

Harry Belafonte in Wien

MANFRED MUGRAUER

Am 25. April dieses Jahres starb der Sänger und Schauspieler Harry Belafonte in New York im Alter von 96 Jahren. Am 1. März 1927 im New Yorker Stadtteil Harlem als Sohn eines Matrosen aus Martinique und einer Hilfsarbeiterin aus Jamaika geboren, lebte Belafonte als Kind vier Jahre in Jamaika. Nach seiner Rückkehr nach New York im Jahr 1939 konnte er trotz großer Armut die High-School besuchen. 1944 diente er in der US-Marine. Danach jobbte er als Fahrstuhlführer, Verkäufer und Bühnenarbeiter.

Ende der 1940er Jahre nahm Belafonte Schauspielunterricht an der *New School for Social Research*, wo der deutsche Regisseur Erwin Piscator einen Theaterworkshop leitete. 1954 etablierte er sich mit einer eigenen Fernsehshow als Schauspieler und Musiker, bis ihm 1956 mit seinem Album „Calypso“ der Durchbruch gelang. Sein „Banana Boat Song“, der vom Kampf der Hafendarbeiter für gerechten Lohn erzählt, erreichte Kultstatus, das Album verkaufte sich über eine Million Mal. Seine Plattenfirma RCA vermarktete Belafonte fortan als „King of Calypso“. 1960 wurde Belafonte für „Tonight with Belafonte“ als erster Schwarzer mit einem Emmy ausgezeichnet. Er trat gemeinsam mit Bob Dylan, Dianne Reeves, Nana Mouskouri und Miriam Makeba auf und verhalf diesen damit zu noch größerer Popularität. Insgesamt verkaufte Belafonte mehr als 150 Millionen Tonträger.

Belafonte wurde auch für sein politisches und soziales Engagement berühmt. Bei ihm deckten sich seine politische und künstlerische Haltung. Belafonte war aktiv in der schwarzen Bürgerrechtsbewegung und setzte sich gegen rassistische Diskriminierung, gegen Apartheid und den Vietnamkrieg ein. Er verurteilte den Angriff der USA auf den Irak im Jahr 2003 und charakterisierte den US-Präsidenten George W. Bush als Terroristen. Belafonte besuchte mehrmals Fidel Castro und unterstützte den kubanischen Sozialismus. 2016 setzte sich Belafonte im Vorwahlkampf zur US-Präsidentschaft für die Kandidatur von Bernie Sanders ein.

Europa-Tourneen

Als Harry Belafonte 1958 erstmals in Europa gastierte, wurde auch über einen

Auftritt von ihm in der Wiener Stadthalle spekuliert.¹ Das Konzert kam aber letztlich nicht zustande. Zwischen 1976 und 1983 war Belafonte schließlich auf Einladung der Konzertagentur *Stimmen der Welt* regelmäßig in Wien zu Gast. Anfang November 1976, als er zwei Mal im Wiener Konzerthaus auftrat, betonte er während einer Pressekonferenz, er wolle seine Popularität als Künstler als „Plattform für soziale Aussagen ausnützen“, wobei ihm der Freiheitskampf gegen das Apartheidregime in Südafrika ein besonderes Anliegen sei. Er sei mehr als 15 Jahre nicht in Europa zu Gast gewesen aufgrund seines aktiven Einsatzes in der US-Bürgerrechtsbewegung und im Kampf gegen den Vietnamkrieg.²

Ähnlich äußerte sich Belafonte anlässlich eines Konzerts in Düsseldorf vor fortschrittlichen jungen ArbeiterInnen, Lehrlingen und StudentInnen im November 1977, für das er keine Gage verlangte: „Daß ich mit meinen Liedern politische Realitäten aufzeige, daß ich sie nutze, um fortschrittliche politische Bewegungen zu unterstützen, verdanke ich den engen Kontakten und Freundschaften zu Paul Robeson, Pete Seeger, Miriam Makeba oder Dr. Martin Luther King. Sie haben mir geholfen, meinen politischen Standpunkt zu finden.“³ Mit Martin Luther King verband ihn seit Mitte der 1950er Jahre eine Freundschaft, der Schauspieler und Sänger Paul Robeson war für Belafonte seit den 1940er Jahren ein künstlerisches und politisches Vorbild.⁴ In einem Interview bezeichnete er Robeson als den „in meinem Leben bedeutendsten Mann“.⁵ Auch als Belafonte im Oktober 2011 als Stargast der *Viennale* in Wien weilte, wies er auf seine enge persönliche und politische Bindung zu Paul Robeson hin: „Sing dein Lied und sie wissen, wer du bist“, zitierte Belafonte sein Vorbild im Rahmen einer ihm zu Ehren veranstalteten Gala im Gartenbaukino.⁶

1977 trat Belafonte nicht nur in Wien, sondern auch im Linzer Brucknerhaus und im Stefaniensaal in Graz auf. Im November 1979 und November 1981 füllte Belafonte vier Mal den Großen Saal des Konzerthauses. Hohe Wellen schlug Belafontes Österreich-Tournee 1981 aufgrund eines Ekklats anlässlich seines Auftritts in der Linzer Sporthalle. So wurde Belafonte am 1. November

1981 aus rassistischen Gründen der Zutritt zu einem Linzer Nachtlokal verweigert, weil der Besitzer des *City Clubs* keine „dunkelhäutigen, auffallenden Ausländer“ als Gäste wünschte.⁷ In einer Tageszeitung gab der Manager des Lokals die Begründung seines Chefs in folgenden Worten wieder: „Schwarze dürften sowieso nicht hinein, sie kämen meist aus dem Urwald und gingen in eine Diskothek ohnehin nur aus sexuellen Motiven.“⁸ Aufgrund dieses Ekklats entschuldigte sich der damalige Bundesminister für Handel, Gewerbe und Industrie Josef Staribacher bei Belafonte im Namen der Bundesregierung und aller ÖsterreicherInnen – mit dem zweifelhaften Hinweis, „daß es sich bei diesem Vorfall um einen Einzelfall gehandelt hat“.⁹ Gegen den Lokalbesitzer wurde ein Verwaltungsstrafverfahren eingeleitet, es kam jedoch letztlich nicht zum angedrohten Konzessionsverlust.

Aktivist der Friedensbewegung

In Europa wurde Belafonte Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre auch als Aktivist der Friedensbewegung bekannt. Nach dem NATO-Doppelbeschluss im Jahr 1979, eine neue Generation US-amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa aufzustellen, entstand in Europa eine neue Friedensbewegung, an der auch zahlreiche Kulturschaffende beteiligt waren. Am 10. Oktober 1981 trat Belafonte in Bonn bei der großen Friedensdemonstration im Hofgarten vor 400.000 Menschen auf. Darüber hinaus war er am 21. November 1981 in der Dortmunder Westfalenhalle, am 11. September 1982 im Bochumer Ruhrstation und am 3./4. September 1983 im Hamburger St. Pauli-Stadion bei den von der Initiative *Künstler für den Frieden* organisierten Konzerten dabei. Belafonte wurde in dieser Zeit als „die internationale Symbolfigur“ der *Künstler für den Frieden* gewertet.¹⁰

Auch die Wiener Auftritte von Belafonte standen in diesen Jahren ganz im Zeichen seines Engagements für den Frieden: Bei seinem Tourneebesuch in Wien im November 1979 – Belafonte füllte damals vier Mal den Großen Saal des Konzerthauses – sprach er sich für die Ratifizierung des SALT-II-Vertrags durch den US-Senat aus, der nukleare Trägersysteme begrenzen sollte.¹¹ Auch

anlässlich der Wiener Friedensdemonstrationen am 6. November 1981 und 22. Oktober 1983, in deren zeitlichen Umfeld Belafonte in Wien auftrat, meldete er sich zu Wort. Julie Robinson-Belafonte überbrachte den etwa 10.000 TeilnehmerInnen der Kundgebung am 6. November 1981 eine Grußbotschaft ihres Mannes, der zeitgleich im Konzerthaus ein Programm präsentierte, dessen Erlös UNICEF, dem Kinderhilfswerk der UNO, zufloss. Er trete „gegen den Rüstungswahnsinn auf der Welt und gegen die jetzige amerikanische Regierungscrew“ ein, so Belafonte.¹² Den 100.000 TeilnehmerInnen des Friedensmarsches am 22. Oktober 1983 sandte Belafonte ein Grußtelegramm. Das letzte Lied seines Programms in der Wiener Stadthalle zwei Tage später, „Peace on Earth“, widmete er jenen, die sich an der Friedensdemonstration beteiligt hatten.¹³ Am darauffolgenden Tag trat Belafonte in Berlin beim Friedenskonzert im Palast der Republik der DDR auf.

„Künstler für den Frieden“

Höhepunkt von Belafontes friedenspolitischem Engagement in Österreich war seine Teilnahme beim Konzert von *Künstler für den Frieden* am 6. November 1982 in der Wiener Stadthalle vor 10.000 Menschen. Auf der im Anschluss an das Konzert veröffentlichten Doppel-LP ist Belafonte mit einem Ausschnitt aus seiner Rede und dem gemeinsam mit Letta Mbulu präsentierten Song „Nonqonqo (To Those We Love)“ vertreten. Am Ende sangen alle Mitwirkenden – darunter etwa Konstantin Wecker, Hannes Wader, Esther Bejarano, Ludwig Hirsch, Sigi Maron und André Heller – das Friedenslied „Peace on Earth“ mit von Günter Amendt und Michael Scharang getexteten deutschen Strophen.¹⁴

Bei einer Pressekonferenz anlässlich des Konzerts wurden Journalisten gegen die Beteiligung von KommunistInnen in der Friedensbewegung ausfällig, worauf ihnen Belafonte entgegnete: „Ich bin kein Kommunist. Und wenn ich das sage, so soll das nicht heißen, daß ich den Kommunismus mißbillige. Ich habe Orte in der Welt gesehen, bevor sie kommunistisch wurden und danach. Es ist keine Frage, daß dort, wo ich war, die Lage der Menschen um vieles besser ist als zuvor. Das bedeutet nicht, daß ich keine Fragen bezüglich der neuen Realität habe. [...] Und dann ist es auch eine Tatsache, daß immer dort, wo ein Volk unterdrückt wird und es seine Befreiung anstrebt, es von der kommunistischen



Harry und Julie Belafonte bei einer Pressekonferenz in Wien am 6. November 1981

Bewegung unterstützt wird. Ich kann mich nicht kritisch gegen das Verhalten der Kommunisten in Befreiungskriegen stellen, wenn die USA niemals eine Befreiungsfront unterstützt haben. [...] Die Friedensbewegung hat ein großes Aufgabengebiet zu erfüllen. Und da müssen alle zusammen kämpfen, Kommunisten und Nichtkommunisten, Nichtreligiöse und Religiöse, Schwarze und Weiße, Dicke und Dünne.“¹⁵

Freundschaft mit Otto Langer

Eine wichtige Verbindung Harry Belafontes zu Österreich bestand über den KPÖ-Funktionär Otto Langer. Der 1919 in Wien geborene Langer musste nach dem „Anschluss“ Österreichs im Jahr 1938 aufgrund seiner jüdischen Herkunft in die USA emigrieren, wo er in New York zunächst als Laufbursche bei der Filmfirma Paramount und später bei Metro-Goldwyn-Mayer arbeitete. Seit 1940 im Rahmen der kommunistischen Exilorganisation aktiv, begann Langer in New York mit dem Aufbau einer Gewerkschaft der Filmarbeiter (SOPEG). Nach knapp vier Jahren Kampf um die Anerkennung der Gewerkschaft wurde Langer Zentralbetriebsrat aller 14 Filmfirmen New Yorks. Später wurde er zum freigestellten Gewerkschaftssekretär gewählt, eine Funktion, die er bis zu seiner Rückkehr nach Österreich im April 1948 ausübte.¹⁶ Langer arbeitete in dieser Zeit mit dem damals noch wenig bekannten Sänger Harry Belafonte zusammen, der durch seine Auftritte bei Partys half, mittels Fundraising die Finanzierung der Gewerkschaft zu sichern. Langer war mit Belafonte auch freundschaftlich verbun-

den. Als seine KollegInnen 1948 eine große Abschiedsfeier für Langer organisierten, bot Belafonte dort einen eigens komponierten „Otto-Langer-Calypso“ dar.¹⁷ In den darauffolgenden Jahren arbeitete Langer als Vertriebsleiter der von der KPÖ herausgegebenen Tageszeitung *Volksstimme* und organisatorischer Leiter des alljährlich im Wiener Prater stattfindenden Volksstimmefestes der KPÖ.

Am 11. November 1988, am 12. November 1995 und am 8. April 1998 trat Belafonte noch einmal in der Wiener Stadthalle auf. Als er 2003 zum letzten Mal auf Europa-Tournee ging, gastierte er am 26. März in der neuen Sportarena in Linz. Im Oktober 2011 widmete ihm die *Viennale* eines ihrer Tributes und zeigte fünf seiner Filme sowie Susanne Rostocks Dokumentation „Sing Your Song“ über Belafontes Leben. Ein Jahr später erschien die deutsche Übersetzung seiner Autobiographie „My Song“, in der Belafonte sein Leben als Sänger, Schauspieler und politischer Aktivist Revue passieren lässt.

Anmerkungen:

1/ Kommt Harry Belafonte nach Wien? Stadthalle verhandelt wegen Gage, in: *Neuer Kurier*, 8.8.1958.

2/ OL [Otto Langer]: Belafonte: „Für Kunst mit Aussage“, in: *Volksstimme*, 3.11.1976.

3/ Dann sangen alle ‚Matilda‘, in: *Volksstimme*, 20.1.1978.

4/ Harry Belafonte (mit Michael Shnayerson): *My Song. Die Autobiographie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2012, S. 11.

5/ Harry Belafonte. Was mich bewegt. Gespräche mit Günter Amendt. Hamburg: Kon-

kret Literatur Verlag 1982, S. 135.

6/ <https://www.oe24.at/leute/kino/sing-your-song-49-viennale-belafonte-stellte-seine-doku-vor/44260054> [24.10.2011].

7/ Wien entschuldigt sich bei Harry Belafonte, in: *Die Presse*, 5.11.1981.

8/ Linzer Klub will keine Neger, in: *Arbeiter-Zeitung*, 4.11.1981

9/ Information, in: *Das Menschenrecht. Offizielles Organ der Österreichischen Liga für Menschenrechte*, 37. Jg. (1982), Nr. 1, S. 6.

10/ Harry Belafonte: „Reagan ist nur die Oberfläche“, in: *Volksstimme*, 31.10.1982.

11/ Helmut Rzy: Harry Belafonte zu SALT-II-Vertrag: Nicht ratifizieren wäre ein Wahnsinn, in: *Volksstimme*, 4.11.1979; H.R.: Das Phänomen Belafonte, in: *Volksstimme*, 6.11.1979.

12/ R.L.: Harry Belafonte in Wien: Ein großer Sänger des Friedens, in: *Volksstimme*, 8.11.1981; Vene Maier: Harry Belafonte und seine Botschaft: „Die Kriegstrommel rührt Mr. Reagan“, in: *Volksstimme*, 8.11.1981.

13/ H.R.: Belafonte-Konzert in Wien: Eine Kundgebung für den Frieden, in: *Volksstimme*, 26.10.1983.

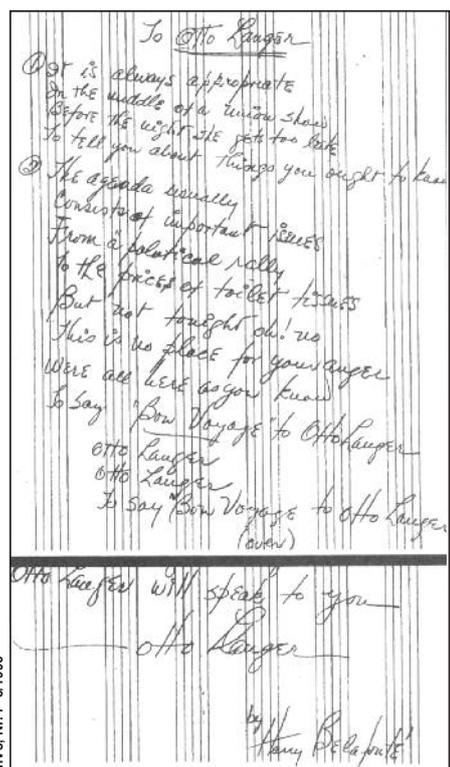
14/ Harry Belafontes Friedenslied, in: *Volksstimme*, 6.11.1982.

15/ Künstler für den Frieden: Harry Belafonte, in: *Volksstimme*, 7.11.1982.

16/ Der Kampf der Filmangestellten, in: *Volksstimme*, 1.9.1988; Der Kampf der Filmangestellten (2), in: *Volksstimme*, 8.9.1988.

17/ DÖW-Interviewsammlung Nr. 349, Interview von Irene Etzersdorfer mit Otto Langer am 30.6.1986, S. 36; Der Otto-Langer-Kalypso im Movie, in: *Volksstimme*, 12.5.1988.

Calypso von Harry Belafonte zum Abschied von Otto Langer 1948



n/s. Nr. 7-8/1996

Spanienkämpferin, Journalistin und Autorin Zum 50. Todestag von Ilse Barea-Kulcsar

Ilse Wilhelmine Elfriede Pollak kam am 20. September 1902 als älteste Tochter des sozialdemokratischen jüdischen Gymnasiallehrers Valentin Pollak und dessen christlicher Ehefrau Alice Ziegel-mayer-Hamann Edle von Hollenfeld in Wien zur Welt. Die Familie überlebte die NS-Verfolgung in der Emigration: Ilse und ihre Eltern in England, ihr Bruder Willi in Australien und ihre Schwester Lotte in Dänemark.

Zu Ilses Lehrern an der Schwarzwaldschule (die erste Schule in Österreich, an der Mädchen maturieren konnten) zählte Hans Kelsen. Sie studierte von 1920 bis 1928 an der Fakultät für Politik- und Rechtswissenschaften der Universität Wien und war von 1922 bis zu dessen Tod im Jahr 1938 mit Leopold Kulcsar verheiratet. Im Sommer 1925 wurden die Kulcsars in Budapest unter Miklós Horthy aus politischen Gründen verhaftet. Anfang April 1926 konnten sie nach Österreich zurückkehren. Ilses politische Heimat war die Sozialdemokratie, zu der sie nach einer kurzen kommunistischen Periode in den 1920ern (in der Gruppe *Neu Beginnen*) wieder zurückkehrte. Zu ihren Lebensorten zählten das erste Wiener Hochhaus in der Herrngasse und das tschechische, französische, spanische und britische Exil.

Leopold Kulcsar wirkte im Spanischen Bürgerkrieg als Pressechef der Spanischen Botschaft in Prag und Ilse als mehrsprachige und resolute Leiterin in der *Telefónica* in Madrid, wo die Zensurstelle für die Auslandspresse untergebracht war. Dort lernte sie ihren zweiten Ehemann, den spanischen Schriftsteller Arturo Barea, kennen. Ab Februar 1938 lebte das Ehepaar Barea kurz in Paris, politische Gründe bewogen sie nach London zu flüchten. Ilse arbeitete dort im Abhördienst der BBC, übernahm publizistische Tätigkeiten und Übersetzungen und war Bezirksrätin der Labour-Party in Oxfordshire. 1945 veröffentlichte sie mit Arturo Barea „Spain in the Post-war World“. Ilses große Kultur- und Stadtgeschichte „Vienna. Legend and Reality“ (Verlag Faber and Faber 1966) erzählt von Menschen, die Wien so einmalig gemacht haben.

In den 1950ern nahm Ilse Barea ihre verwaiste junge Nichte Uli Rushby-Smith herzlichst auf. Bald nach dem Tod von Arturo Barea im Jahr 1957 besuchte

Ilse wieder Wien, wohin sie 1965 als Journalistin zurückkehrte. Sie arbeitete für ÖGB-Zeitungen und zuletzt in der Gewerkschaft als SPÖ-Bildungsfunktionärin. Am 1. Jänner 1973 starb sie 71-jährig in Wien.

Ihre großteils autobiographische Artikelserie „*Telefónica*“, über ihre Erfahrungen während des Spanischen Bürgerkriegs, erschien 1949 erstmals in der *Arbeiter-Zeitung*. Der Roman „*Telefónica*“ wurde 2019 von Georg Pichler herausgegeben (Edition Atelier). Erich Hackl urteilte über das Buch: „[...] ein Roman, der Staunen macht: Weil er das Geschehen im belagerten Madrid auf ein einziges Gebäude konzentriert, und auf eine überschaubare Zahl von Menschen. Weil er zeigt, was sie alle in sich tragen, an Mut, an Groll, an Angst, an Güte. Weil er hoffnungsfroh endet. Und weil er uns in Gestalt der Autorin mit einer Frau bekanntmacht, deren Leben und Wirken nicht vergessen sein darf.“

Einen Beitrag über Ilse Barea-Kulcsar präsentierte ich mit dem Verein Kunst-Platzl 2020 im *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*. Das von mir 2021 herausgegebene Buch „Die drei Schwestern. Selma, Berthe und Gundl, geb. Steinmetz. Frauen im Widerstand 1933–1945“ enthält einen Gedenkbeitrag über Ilse und Arturo Barea.

Seit 2021 erinnert eine Gedenktafel an ihrem letzten Wohnort in Wien Favoriten, Bernhardtstalgasse 38. Eine umfassende, von Georg Pichler verfasste



Biographie über Ilse Barea-Kulcsar soll nächstes Jahr im Verlag Edition Atelier erscheinen. Dieser Verlag veröffentlichte 2021 auch „Vienna“ von Ilse Barea-Kulcsar unter dem Titel „Wien: Legende und Wirklichkeit“ (übersetzt von Julia Brandstätter und Gernot Trausmuth.). Dank für Infos und Bildmaterial gebührt Ilse Bareas Nichten Uli Rushby-Smith (Verlegerin in London) und Brixi Schultze (Wiener Nichte, Malerin und Autorin). Ilse und Arturo Bareas Nachlass kam durch ihre in England lebende Nichte in die Bodleian Libraries der University of Oxford.

SONJA FRANK